

Schmerzhaftes Stille

Zivilisationsreste ohne Patina: Neue Arbeiten Sebastian Nebes in der Leipziger Galerie Kleindienst

Einladend ist sie nicht gerade, die Hollywoodschaukel inmitten des Galerieraumes. Nicht nur die überdachende Markise fehlt, auch Sitz und Rückenlehne sind nicht vorhanden. Doch das Eisengestell scheint intakt, nicht einmal verrostet. Daraus lässt sich noch was machen.

Von den auf den großformatigen Bildern dargestellten Ferienhäusern ist das schwer zu behaupten. Keine Naturkatastrophe hat hier offenbar Verwüstungen hinterlassen, sondern Vandalismus in Folge von Leerstand ist in die Idylle außer Dienst eingebrochen. Scheiben sind zerschlagen, Hartfaserplatten verbogen, Elektrogeräten fehlt der Kontakt. Mit morbiden Charme oder der Ruinenschwärmerei der Romantiker hat das nicht sonderlich viel zu tun. Keine Patina veredelt den Verfall, keine Dornenranken kaschieren das Elend. Die Lokalitäten sind einfach nur trostlos.

Der Ausstellungstitel „Still“ klingt wie eine Ironie, assoziiert man mit diesem Begriff doch überwiegend eine erholsame Abwesenheit von akustischer Beeinflussung. Doch eigentlich ist es eine wertfreie Feststellung, auch nach dem Sturm ist es still – und öd. Der Banalität dieser Zivilisationsreste entspricht die nüchterne Darstellungsweise. Sebastian Nebes Bilder, überwiegend Ölmalerei auf Papier, wirken von fern wie hart entwickelte Schwarzweiß Fotografien, Bezeichnungen wie „Fokus“ und „Spot“ deuten zusätzlich auf eine technisch unterstützte Entstehung hin. Tatsächlich liegen Filmsequenzen zugrunde. Das erklärt die serielle Häufung ähnlicher Motive. Und es gibt dem Titel eine zweite Bedeutungsebene, es kann sich ja auch um Filmstills handeln.

Sebastian Nebe, 1982 in Blankenburg geboren, hat sein Meisterstudium bei Astrid Klein an der HGB in diesem Jahr abgeschlossen, auch zuvor hat er schon an dieser Schule studiert sowie an der Burg Giebichenstein in Halle und zeitweil-



Idylle außer Dienst: „Zerstörer Baum“ von Sebastian Nebe in der Galerie Kleindienst.

Foto: André Kempner

se im schottischen Glasgow. Neben dieser zweiten Ausstellung in der Galerie Kleindienst hatte er weitere unter anderem in den Niederlanden. Eine Konstante dabei ist – selbst wenn er Wälder malt – die Beschäftigung mit den unbeliebten Nebenprodukten des menschlichen Fortschritts, ohne dass man seine Arbeiten als Ökonomie bezeichnen könnte.

In der aktuellen Serie fallen zwei Arbeiten auf, die nicht so ganz dazu zu passen scheinen. Die Titel „Beton“ und „Schwarzes Holz“ darf man wörtlich nehmen, auch wenn es sich hier ebenso um Malerei handelt. In reiner Form stellt Nebe die Oberflächen dieser Materialien dar. Es sieht im Kontext mit den anderen Bildern und der Schaukel fast wie eine

wissenschaftliche Versuchsanordnung aus, so als wolle er testen, welches Material wie dauerhaft ist und was mit ihm nach erfolgter Nutzung passieren kann.

Sebastian Nebes Malereien sind unbequem und kaum zur kontemplativen Versenkung geeignet. Und doch knüpfen sie auf zeitgemäße Weise an eine alte Traditionslinie der europäischen Kunst an. Die

Mahnung an die Vergänglichkeit und die Eitelkeit unseres Tuns hat in den verschiedenen Epochen eine ganze Sammlung an Symbolen hervorgebracht, häufig so anheimelnd wie Totenköpfe. Vielleicht kommt nun eine Hollywoodschaukel ohne Sitz und Dach hinzu. *Jens Kassner*

 Galerie Kleindienst, Spinnereistr. 7, bis 17. November; Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–15 Uhr